

L: 2 Tim 2,8-15

Ev: Mk 12,28b-34

**ZWEIERLEI WEISE ZU FRAGEN**

Wenn wir dieses Evangelium hören, werden wir – wieder einmal – auf das eine Doppelgebot der Liebe hingewiesen. Wir können uns jetzt damit beschäftigen – und das sollen wir auch, freilich nicht bloß theoretisch, sondern ganz praktisch. Allerdings zeigt uns der gesamte Zusammenhang, in dem dieser Text zu finden ist, noch etwas anderes sehr Wichtiges für uns.

Wir befinden uns im zwölften Kapitel des Markusevangeliums und damit sind wir mitten im Konflikt zwischen Jesus und den religiösen Eliten. Angefangen hat es damit, dass Jesus die Händler aus dem Tempel von Jerusalem hinausgetrieben hat. So hat er die Angriffe der Hohepriester, der Pharisäer und der Sadduzäer auf sich gezogen. Und so versuchen diese ihn in eine Falle zu locken. Die Hohepriester fragen, mit welcher Autorität er denn so im Tempel auftreten darf? Jesus stellt eine Gegenfrage - Von wem stammt die Taufe des Johannes? - und unterläuft geschickt ihren geplanten Angriff, denn sie wagen nicht auf diese Frage zu antworten. Dann kommen die Pharisäer und fragen, ob es erlaubt ist, dem Kaiser Steuer zu zahlen und schließlich die Sadduzäer, die Jesus wegen der Frage nach der Auferstehung in die Falle locken wollen.

Dann kommt der Schriftgelehrte mit der Frage nach dem ersten Gebot. Aber da ist nun ein ganz wichtiger Unterschied. Die anderen wollen Jesus nur eine Falle stellen. Sie kommen zwar, um Jesus etwas zu fragen, aber es ist eine heuchlerische Frage. Sie wollen nichts lernen. Sie glauben ja, alles zu wissen. Sie wollen anhand der Antwort, die Jesus gibt, prüfen, ob er nach ihren Maßstäben rechtgläubig ist. Sie selber sind unbeweglich. Sie stellen Jesus keine Fragen im eigentlichen Sinne, sie stellen ihn in Frage. Aber Jesus antwortet dreimal so, dass seine Gegner sprachlos zurückbleiben.

Der Schriftgelehrte des heutigen Evangeliums dagegen ist einer, der beobachtet hat, wie Jesus antwortet. In der Einleitung zu diesem Abschnitt lesen wir nämlich den Satz, der jetzt in der Liturgie weggelassen wurde: „Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkte hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte: „Welches Gebot ist das erste von allen...?“

Allein in der Art und Weise, wie der Schriftgelehrte fragt, ist schon ein Unterschied. Während die Pharisäer und die Sadduzäer Jesus heuchlerisch mit „Meister“ bzw. „Lehrer“ anreden, obwohl sie ihn gar nicht als Lehrer anerkennen, lässt der Schriftgelehrte die geschraubte Anrede weg.

Dieser eine will wirklich wissen, was Jesus meint. Die Frage, welches das erste Gebot sei, war ja bei den Schriftgelehrten keineswegs so einfach zu beantworten. Die meisten waren der Ansicht, dass das Sabbatgebot das wichtigste sei, weil es das einzige sei, an das sich Gott selber hält (er ruhte ja am siebten Tag). Andererseits gab es doch das Sch'ema Israel – das Gebot „Höre Israel“, das jeder Israelit jeden Tag zu rezitieren hatte.

Also unser Schriftgelehrter ist wirklich interessiert daran, wie Jesus diese Frage beantwortet. Die Antwort, die Jesus gibt, ist keineswegs selbstverständlich, vor allem deshalb nicht, weil er zwei verschiedene Gebote, das eine aus dem Buch Deuteronomium, das andere aus dem Buch Levitikus kombiniert. Und doch trifft diese Antwort im Schriftgelehrten auf eine tiefe Resonanz.

Der Schriftgelehrte ist einer, der offenkundig selber denkt, auch kritisch mit der eigenen Tradition umgeht, aber keineswegs festgefahren ist in einer bestimmten Deutung. Vielleicht hat er sich schon oft mit der Streitfrage um das erste Gebot beschäftigt und sich irgendwie nicht wohl gefühlt bei dem, was die Mehrheit sagte. Sein Blick auf das Leben hat ihm vielleicht gezeigt, dass dieser Ritualismus zu dem Sabbatgebot erstarrt ist und dem Leben doch nicht wirklich dient. Vielleicht hat er auf die Stimme seines Herzens gehört und deshalb auch gewagt, gegen den

allgemeinen Strom der Religion seiner Zeit anzudenken. Er war auf jeden Fall einer, der noch beweglich und auf der Suche war.

Er freut sich über die Antwort die Jesus gibt, weil sie in ihm auf eine Resonanz trifft. Das ist die Stimme des Lebens, die er wiedererkennt. Weil dieser Schriftgelehrte die Schrift und die Sätze, die er gelernt hat, nicht zum Götzen gemacht hat, ist er lernfähig. Er kann sich wirklich auf die Stimme des Lebens einlassen und damit auf Jesus. Und damit ist er dem Reich Gottes nicht mehr fern. Er ist auf dem besten Weg einzutreten. In dem Augenblick wo er sich entschließt mit Jesus zu ziehen, ist er auch schon drin.

P. Dr. Clemens Pilar COp